Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 2 (1862)

Heft: 16

Artikel: Referat über die Frage: "wie kann die Schule ohne Beeinträchtigung

ihres allgemeinen Bildungszweckes den Forderungen des praktischen

Lebens genügen?"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675647

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —. Halbjährlich , 1. 50. Nº 16.

Ginrückungsgebühr:

Die Petitzeile 10 Cts. Sendungen franko.

Berner:Schulfreund.

16. August.

Bweiter Jahrgang.

1862.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Ginsendungen sind an die Redaktion in Stefsisburg zu adressiren.

Meferat über die Frage:

"Wie kann die Schule ohne Beeinträchtigung ihres allges meinen Bildungszweckes den Forderungen des praktischen Lebens genügen?"

Wenn hier in Form einer Frage wohl indirekt die Behauptung liegt: "Die Schule genügt den Forderungen des praktischen Lebens nicht!" so machen wir nur neuerdings die Wahrnehmung, daß eine ungünstige Stimmung über die bisherigen Geftaltungen und Leistungen des Bolksschulwesens vorherrscheud sich kund gebe. Wirklich wird von den Freunden der Shule sowohl als von deren Gegnern häufig darüber geklagt, es bringe dieselbe trot der mannigfachen und schweren Opfer, welche man auf sie verwendet, nicht die erwarteten Früchte für's praktische Le= ben; die Schule strebe vorwiegend nur nach dem formalen Bildungs= zwecke und lasse den realen, oder, wie man heute gerne sagt, den ma= terialen Schulzweck größtentheils bei Seite; die Schule soute die spätere Berufsbildung nicht ignoriren, oder ihr gar hindernd in den Weg treten, sondern sie vielmehr unterstützen und fördern; es musse die Shule überhaupt, wenn sie anders ihren eigentlichen Zweck erreichen wolle, weit mehr mit den wirklichen Lebensbedürfnissen in Zusammen= hang gebracht werden, da zu einer tüchtigen Bildung, wie solche von der heutigen Schule erwartet werden dürfe, mehr gehöre, als bloß ein= seitige Schulbildung. Nicht selten würden die Schüler, z. B. zum Bil= den von Sätzen oder zum Abfassen von sog. Abhandlungen, Schilde= rungen 2c. angeleitet; die ausgetretenen Zöglinge aber wären nicht im Stande, einen nach Form und Inhalt gültigen, leichten Geschäftsauf-

sat, 3. B. eine Duittung, einen Vortrag 2c. auszufertigen oder eine einfache Rechnung zu führen; die Schule lehre wohl große Rechnungen mit riesenmäßigen Zahlen ausführen, oder der Lehrer versteige sich in spitfindige Rechnungsarten mit verwickelten Denkoperationen, mahrend der Schüler nicht berechnen lerne, mas das gewöhnliche Leben in Hand mid Feld, der alltägliche Verkehr in Handel und Wandel darbiete; die Schüler lernten ferner wohl rythmisiren aber nicht singen, oder es werden in der Schule mit großem Zeitaufwand fünstliche Figurallieder eingeübt, der Kirchen= und Volksgesang aber dergestalt vernach= lässigt, daß ersterer nach und nach ersterbe und daß sich selten mehrere junge Leute zusammenfänden, die ein Lied mit einander singen könnten; fünstliche Copien von Köpfen, Blumen, Landschaften 2c. mit Schattirumgen glänzten an den Jahresprüfungen der Schüler, aber von der Handhabung des Lineals, des Winkelmaßes u. f. w. verstünden die Schüler nicht einmal so viel, daß sie einen einfachen Plan zu entwerfen im Wer wollte überhaupt alle die Klagen anführen, die Stande mären. der aufmerksame Beobachter über die Uebertreibung des Formalismus, über alle die Seitensprünge der Schule und ihre Künste vernimmt. Es sei uns nur vergönnt, die gewichtigste Klage auszusprechen, die gegen das Volksschulwesen erhoben wird und fast allgemein verbreitet ist; Frimann fast sie in die Worte zusammen: "Die Bolksschule hat für die religiose und sittliche Bildung nicht geleistet, was man von ihr verhieß und man wirklich von ihr erhoffte". Er fährt dann fort: "Schon diese Klage ist bedeutungsvoll genug; aber eine ziemlich mächtige Partei erhebt die förmliche Anklage: "die moderne Bolksschule, einer falschen Richtung folgend, hat in religiöser und sittlicher Richtung mehr geschabet als gefördert". Diese Behauptung findet anscheis nend schon darin reichliche Bestätigung, daß Eltern es oft mit Bedauern aussprechen müssen, ihre Kinder, früher artig und gehorsam, zeigen seit ihrem Eintritt in die Schule alle Unarten verzogener Kinder. Richten wir unsere Blicke auf das Gassenleben der Jugend, so machen wir da oft die äußerst bemühende Wahrnehmung, daß Rohheit in Wort und Geberde, daß Lügen, Schwören, Fluchen und faules, unsittliches Geschwätz oft der Mehrzahl der Schüler eigen lift. Und wie

steht's um die Sittlichkeit unferer jungen, der Schule entwachsenen Leute? Stürzt sich da nicht ein größerer Theil der kaum admittirten Jünglinge den Schnapps=, Spiel= und Tanzgesellschaften in die Arme, größtentheils auch dem Riltgang. Gin gefährlicher Hang zum Müssig= gang gibt sich unter vielen der Schule Entlassenen kund, die Zahl der Außerehelichen, so wie die der leichtsinnigen Ehen nimmt stets zu, und wenn weist unser Kanton z. B. mehr Mordthaten auf, als in der Gegenwart? Wahrlich, es entrollt sich da vor unsern Augen ein Bild, das zu einem ernsten und dringlichen Rufe zur Verbesserung veranlagt. Da so laut über die neue Schule geklagt wird, so fragen wir uns nun: Ist jene Berbesserung vielleicht zu finden in der Umkehr und Rückfehr in ältere Bahnen? Unsere Antwort auf diese Frage ist ein entschiedes nes: Rein. Sehen wir uns zunächst die Leiftungen der alten Schule Betrachten wir sie im Einzelnen und Allgemeinen. an. davon, daß der Schüler nur in den sog. Hauptfächern unterrichtet wurde, muß das Uebrige an und für sich als vollständig ungenügend angesehen werden. In welcher Schule ware wohl der jugendliche Geist des Schülers, anstatt in die todte Buchstabenwelt gebannt zu werden, durch einen entwickelnden, die Zunge lösenden und Herz und Gemüth erwärmenden Anschauungsunterricht zum Denken, Urtheilen geleitet, über= haupt elementarisch geweckt worden. Wo hätte die alte Schule den Zögling auch nur befähigt, seine eigenen Gedanken, sei es nun über einen mehr idealen oder realen Gegenstand, correkt auszudrücken; be= stand ja der Aufsatz wesentlich nur in einem zeitraubenden bloßen Buchstabenmalen, das zudem auf solche Weise Monopol Bevorzugter war, daß noch heute viele ältere Leute nicht einmal ihren eigenen Na= men schreiben können. Und was war der Rechnungsunterricht noch vor den Dreißigerjahren anders, als eine pure Abrichterei für das spätere Berufsleben, wobei der Zweck der praktischen Vorbildung für's Leben aber dennoch verloren ging. Denn die Operationen mit der reinen Zahl wurden nur so weit mechanisch angelernt, als sie Mittel zu Heustock- und Zinsrechnungen abgeben konnten, wobei von der Frucht einer formalen Bildung nicht nur keine Rede sein konnte, sondern der ange= lernte Regelfram der durch allzugroße Unsicherheit ohnehin unbrauch= baren Rechenkunst bald wieder vergessen wurde. Doch das Beste kommt noch. Wenn man es auch von gewisser Seite zugestehen muß, daß in

Vorzüge habe, so wird denn doch oft die Behauptung laut, daß auf dem religiösen Gebiete jene dieser nicht an die Anöchel reiche. Allerdings eignete sich der Schüler, bei dem die häusliche Nachhülfe schon frühe die Lesefertigkeit begründet hatte, wohl schon in den ersten Schuljahren einen fürchterlichen Gedächtnißtram von Historien, Heidelbergerfragen, Psalmen und Festliedern an. Aber auf welche Weise erlernte er diese unerklärt gebliebene, darum unverstandene und folglich geisttödtende Masse? Ein unverwüstlicher blinder Buchstabenglaube war das Strebeziel dieses Unterrichtes.

Ein Blick in die Geschichte zeigt uns, daß das ganze Thun und Treiben der alten Schule auf eine systematische Volksverdummung ausslief, wobei sich aus politischen Gründen Aristokratie und Priesterschaft die Hände reichten. Denn leicht war das in Unwissenheit und Dummsheit aufgewachsene Volk in die Fesseln des Jrrs und Aberglaubens zu schlagen — wir erwähnen nur der Hexens und Gespenstergeschichten — und statt wahrer, freier Verbrüderung der kleinliche Vertligeist mit all seinen schrecklichen Folgen zu schliren. Wie konnte da wohl die alte Schule ungetheilte Ehrsurcht vor dem höchsten Wesen und aufopfernde Rächstenliebe, überhaupt ächte Religiosität pflanzen?

Wirklich, eine unbefangene Betrachtung der religiösen, moralischen und bürgerlichen Zustände des 17. und 18. Jahrhunderts dürste anschaulich darthun, daß die alte Schule den Forderungen des praktischen Lebens noch weniger genügte, als die heutige, und daß also eine Rücktehr in jene Zustände keine Verbesserung sein könnte. Uebrigens bürgt der allgemeine Eiser, mit welchem das Volk auf dem bereits eingeschlagenen Wege seine Schule zu verbessern sich bestrebt, hinreichend dafür, daß es sich mit der alten nicht mehr befreunden und ebensowenig begnügen könnte, daß also eine solche Rücktehr überhaupt nicht möglich sei.

Also nicht rückwärts, sondern vorwärts, und "Vorwärts!" tönt's denn wirklich gegenwärtig auch überall; "Vorwärts!" haben schon lange viele wackere Männer gerusen, aber ihr Ruf ist leider bis jetzt östers nicht verstanden worden und hat daher erfolglos verhallen müssen. In den letzten Jahren erst wurde unserm Schulwesen mittelst einer durchs greisenden Schulgesetzgebung, begleitet von dem obligatorischen Unters

richtsplan und den obligatorischen Lehrmitteln eine feste, kräftige Organisation gegeben; in den letzten Jahren erst murde durch bedeutende finanzielle Opfer, in die sich Familie, Gemeinde und Staat theilten, die Mehrzahl der Volksschullehrer dem Drucke des Elendes, des Man= gels, der Noth und der Armuth entriffen, die Jugend in gesunde, ge= räumige Lehrstätten geführt und für eine tüchtigere Bildung von Leh= rern geforgt. Es ist dieß Alles ein so rascher und so erfreulicher Aufschwung auf dem Gebiete der Schule, daß man den Blick nur mit schmerzlicher Wehmuth und gerechtem Unwillen wegwenden muß von bem Elende, in welchem dieselbe noch vor nicht gar langer Zeit geknebelt darniederlag, wegwenden von der sträflichen Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit, mit welcher man die arme, verachtete Schule daliegen ließ, obschon Volk und Behörden dennoch Anforderungen an sie magten, die mit dem Zweck und der Aufgabe der Schule im Widerspruch standen und in jedem Fall im Berhältniß zu den ihr zur Berfügung gestellten Hülfsmitteln übertrieben und maßlos waren. Nun aber, nach solchen Opfern sind Volk und Behörden zu gesteigerten Anforde= rungen an die Schule berechtigt und heilige Pflicht der Lehrerschaft ist es jett, daß sie diesen Forderungen möglichst zu genügen suche. dürfte eine allseitige Erwägung der gegebenen Frage und eine gründliche Beantwortung derselben Vieles beitragen. Machen wir darum einen Versuch und betrachten wir

I. Die Frage felbft.

Es scheint dieselbe der Schule hauptsächlich zwei Ziele vorzustecken: Bildung im Allgemeinen und Betüchtigung für's praktisch, Leben im Besondern. Ferner möchte aus der Fragestellung zu entsnehmen sein, die Erreichung des einen dieser beiden Ziele könnte wohl die des andern in beträchtlichen Nachtheil bringen. Selbstverständlich ist es daher nothwendig zu erörtern:

- 1) Beldes der allgemeine Bildungszweck der Schule feie
- 2) Worin die Forderungen des praktischen Lebens bestehen, und
 - 3) Wie sich diese zu jenem verhalte.
 - A. Der allgemeine Bildungszwed der Schule.

Vorerst die Bemerkung, daß wir hier unter "Schule" keine andere Unstalt verstehen, als unsere Primar= oder Volksschule.

Weitaus der großte Theil unseres Volkes erhält seine abschließende Bildung in dieser Schule, die übrigens theilweise auch die Basis aller übrigen Schulanstalten bilbet. Sobald man diese Thatsache mit der hohen Bestimmung des Menschen zusammenhält, kann man über den Hauptzweck der Schule, der für Alle der gleiche sein muß — unentwegtes Steigen in der Bervollkommnung — nimmermehr im Unklaren sein. Der Gründer unserer neuen Schule, Bater Pestalozzi, spricht ihn in den Worten aus: Ausbildung des Geiftes und Gemüthes nach allen ihren Kräften ift 3med der Schule. Also, um es noch weitläufiger zu bezeichnen, alle im Rinde schlammernden Kräfte sollen geweckt, entwickelt und gebildet werden; die herrlichen Offenbarungen des höchsten Wesens in Natur und Wort, und was der strebende Menschengeist je Wahres und Hohes erschaut hat, das bietet reichlichen Stoff, den jungen Weltbürger auf den Stufen der Erkenntniß zu reinem Lichte hinan zu führen; nicht weniger soll sein Gefühl für alles Wahre, Herrliche, Große und Edle entzündet, erwärmt, belebt, begeistert, entflammt und seinem Willen eine feste, auf's Gute gerichiete Haltung gegeben werden. Nicht zu vergessen ist, daß bie Schule den Korper mit denjenigen · Fähigkeiten auszurüften hat, die denselben zu einem nothwendig tüchtigen Träger des Geistes stempeln.

B. Die Forderugen des praftischen Lebens.

Schwieriger dürfte es werden, im Besondern die Forderungen zu nennen, die das praktische Leben an die Schule, ihre Zöglinge und deren Lehrer stellt. Es sind jene Forderungen so vielseitig als die Ansichten über das, was die Schule in dieser Beziehung wirklich zu leiften ver-Wenn wir auch die Leistungen der Volksschule auf diesem Gemöge. biete nicht unterschätzen wollen, so ist es doch Thatsache, daß alle diese Unsichten und Meinungen zu viel und zu vielerlei von der Schule verlangen. Ihre geiselnden Kritiker sind sich wohl darin am nächsten verwandt, daß sie sich der Aufgabe der Schule zu wenig bewußt und mit den gegebenen Hülfsmitteln zu wenig vertrant sind, so daß dann Mancher ohne eigentliche Sachkenntniß über die Schule und ihre Lehrer herfährt, klagt, die Schule leiste zu wenig oder wohl gar Nichts, bereite insonderheit nicht vor auf's Leben. Und gewiß ist es ein herbes Loos für den pflichttreuen Lehrer, statt der ihm gebührenden Anerkennung nur Vorwürfe und Mißkennung zu ernten, hören zu muffen:

"Söttigs treit nüt ab, es wäre g'scheider sisi lehrt Deppis für ihre Berufsbildig;" denn daß man Etwas lernen und wissen solle bloß um des Wissens willen, daran denkt ein großer Theil unseres Volkes gar nicht, ein anderer, der nur frägt: "Was nütz's?" hält es weder für nothwendig noch zweckmäßig.

So hörte der Referent z. B. einst einen Bauer raisonniren: "Ich frage meine Dienstboten und Taglöhner bei ihrer Anstellung nicht, könnt ihr lesen, schreiben, rechnen, zeichnen 20.? sondern versteht ihr die Arbeit in Haus und Feld gehörig, könnt ihr mähen, pflügen, kochen u. f. w.?" Doch nein, der Sohn des Bauern, der foll nach bes Vaters Meinung bei der jetzigen materialistischen Zeitrichtung mehr lernen, als er gelernt hat; damit sein Bube sich einst im Handel und Verkehr recht rühren könne, wäre ihm "'z Französisch" das Liebste; und gewiß hauptfächlich dieses Unterrichts willen schickt der Bauer sein Kind in die Sekundarschule. Unter dem Handwerkerstand gibt sich wiederum laut die Forderung fund, die Schule möchte dem fünftigen Lehrling in den technischen Fächern, namentlich im Zeichnen, hinläng= liche Einsicht und Fertigkeit verschaffen. Der Militär verlangt, daß der Refrut durch's Schulturnen gewandt, behend, fräftig, ausdauernd gemacht werde. Männern, die sich die Hebung des Verkehrs und Ge= werbes zum Ziele gesetzt, soll die Schule Leute liefern, die bezüglich der in= und ausländischen Verkehrsmittel, der Bereitung, Beschaffenheit, Berschiedenheit und Verwerthung der Gewerbsartikel, des Geschäfts= ganges im Handel mit allen seinen Vortheilen und Nachtheilen die umfassendsten Vorkenntnisse besitzen. Andere, welche sich vornehmlich Baterlandsfreunde nennen, wollen, daß die Schule ein Bolf von denkenden, freiheitsliebenden Bürgern, selbstständigen Wählern, ein Bolk, regiert von einsichtigen, tüchtigen Gemeinds= und Staatsbeamten, heran= bilde, auf daß die Volkssouveränetät im Kanton Bern nicht bloß Schein mehr sei, sondern zur Wirklichkeit werde. Von der Thatsache ausgehend, daß die meisten Verbrecher aus der Zahl der ganz rohen, ohne alle Schulbildung aufgewachsenen Leute stammen, will eine fernere Partei hauptsächlich religiös gebildete, mit unverwüstlichen sittlichen Grundsätzen ausgerüstete Menschen aus der Schule hervorgehen sehen. Uebrigens stimmen wohl die Meisten darin überein, daß im spätern Leben Derjenige der brauchbarste sei, der vermöge unentwegter Charakter= festigkeit arbeitsliebend, fleißig, schlicht und einfach, genügsam, ausdauernd, infonderheit in jeder Beziehung treu, und überdieß fähig sei. sich im Nothfall Entbehrungen und Entsagungen aufzulegen. In Sin= sicht auf förverliche Tüchtigkeit müssen wir noch der allerdings sehr wichtigen Wahrnehmung erwähnen, daß unsere Jugend seit dem bedeutend vermehrten Schulbesuch im Durchschnitt nicht so groß und fräftig, für physische Anstrengung also auch nicht so tüchtig wird, wie dieß früher der Fall war und jetzt nicht weniger wünschbar ware. Biel= mehr muß man sich häufig davon überzeugen, daß mancher Schüler durch das anstrengende Lernen und das zu lange andauernde Weilen und Siten in dumpfer, ungefunder Schulftubenluft fiech wird und forperlich ziemlich verkümmert. Bauern und Handwerker beklagen sich na= mentlich auch deswegen über das viele Schulgehen, den Schulzwang und insbesondere über die häuslichen Aufgaben, weil ihnen dadurch eine bedeutende Nachhülfe ihrer Kinder entzogen werde, und diese selbst mahrend ihrer Jugendzeit keine Arbeit, weder drinnen noch draußen, erlern= ten, so daß sie dann im 16. Jahre zwar mit einem Ropfe voll Rennt= niffen aber arbeitsungeübten Gliedern daftunden. Darum wird eben auch häufig der Wunsch laut, die Schulzeit möchte verfürzt und der Lernstoff auf ein Beringeres reduzirt werden.

C. Verhältniß der Forderungen des praktischen Lebens zum allgemeinen Bildungszweck der Schule.

Aus dem Angeführten wird nun erstlich das, was oben über Bielsseitigkeit der häufig zu hohen Anforderungen an die Schule gesagt ist, seine hinlängliche Bestätigung sinden. Zweitens ergibt sich daraus aber auch, daß das Leben von der Schule dieß und jenes verlangt, wozu es ganz berechtigt ist, weil jene diesen Anforderungen entsprechen kann und soll. Dieß führt uns drittens auf eine Bergleichung der vernünfstigen Forderungen des praktischen Lebens mit dem allgemeinen Bilsdungszweck der Schule. Halten wir den oben entwickelten Begriff des letztern mit einigen der gegebenen Beispiele für die erstere zusammen, so geht aus unserer Bergleichung hervor, daß der allgemeine Schulszweck denjenigen der Bildung für's praktische Leben nicht ausschließt, daß im Gegentheil beide in ihrer innersten Wessenheit eins und daher unzertrennlich sind. Für was wollte die Schule ihre Zöglinge ja heranbilden, wenn es nicht für das Leben

Nun läuft der Zweck der Schule aber bekanntlich in zwei geschähe? besondern Richtungen auseinander, den formalen und den realen. Wäh= rend einerseits die geistigen Kräfte und Anlagen des Kindes entwickelt und ausgebildet werden sollen, während der Mensch stark werden soll am Geist, damit er in allen Fällen und Lagen des Lebens gerüftet sei, soll anderseits der Schüler durch Aneignung einer Summe von Rennt= nissen und Fertigkeiten sich für das spätere Berufsleben in dem Sinne befähigen und vorbereiten, daß zwar jedenfalls nicht von einer beson= bern Berücksichtigung des künftigen speziellen Berufes die Rede sein fann, daß die Schule dem austretenden Zögling aber an realen Hulfs= mitteln dasjenige in's Leben mitzugeben sucht, was er unter allen Um= ständen im Leben zu wissen und zu kennen nothwendig hat, serne ernun ein Handwerk oder treibe er Landwirthschaft zc. Selbstverständlich wirkt die Schule nur dann segensreich für's Leben, erfüllt also ihre allgemeine Aufgabe erst dann, wenn sie die beiden genannten Rich= tungen stets gleichmäßig verfolgt, also nicht die eine mit Beeinträchti= gung der andern vorzugsweise im Auge behält, nicht entweder bloße Idealmenschen bildet oder aber das Materielle bei der Erziehung fast ausschließlich betont, da wir nur in dem einen wahrhaft gebildeten, folglich für das Leben tüchtigen Menschen erblicken, bei dem alle Kräfte eine harmonische Entwickelung und Ausbildung erhalten haben. Nun lehrt uns aber die Geschichte der Pädagogik, wie die tägliche Erfahrung, daß die Bildung der Jugend von jeher mehr oder weniger unter dem Wie man Jahrhunderte lang Schärfung Drucke der Einseitigkeit litt. und Bereicherung des Geiftes einzig im Studium der alten Sprachen suchte, dem man nicht nur sämmtliche Zeit und sämmtliche übrigen Unterrichtsfächer, sondern selbst Moralität und Nationalität aufopferte, so verfolgte man bei der Entwickelung des Realschulwesens das ent= gegengesetzte Extrem dergestalt, daß man im ersten Eifer nicht bloß mehr auf's Leben vorbereitete, fondern dasselbe geradezu in die Schule hineinzog, indem z. B. in der Realschule in Berlin, laut einem Jah= resbericht der Kleinhandel mit Leder angefangen wurde. Obschon nun Vater Pestalozzi in dem Streit zwischen Humanismus und Philanthropismus als Versöhner aufgetreten ist, indem er nachwies, daß Kraft= bildung des Geistes nur an einem Erkenntnißstoffe möglich sei, wobei der Schüler folglich stets gleichzeitig Kenntnisse erwerbe, daß also überhaupt bei einem vernünftigen Unterricht sowohl der formale als der reale Zweck angestrebt werde, so droht doch der materielle Kobold von Heute die arme Schule von Neuem zu fesseln und zu knebeln und jenem Wesen von Oben eben nur kümmerlich seine Berechtigung zuzugestehen, jenem höhern Wesen, das den Menschen über einen bloßen Nützlichkeitsmenschen erhebt "dem Begeisterung für höhere Güter abgeht, wenn nicht gar lächerlich erscheint. Daß übrigens Begeisterung, idealer Schwung, die Grundbedingung der Verwirklichung einer Jdee bildet, beweist uns die Geschichte eines Moses, Luther, Pestalozzi, vorzüglich über die unsers Heilandes Jesu.

Ueber das hänsliche Leben der Ifraeliten.

Busammengestellt aus "Handbüchl. bibl. Alterthumer," "Schulze", "Listo" u. A.)

(Fortsetzung.)

C. Rhane.

Eine sehr wohlthätige Anstalt im Orient sind die Khane oder Karawan-Serais. Dieß sind offene Hallen für Reisende, welche Jestermann zur Benützung offen stehen; sie vertreten gewissermaßen die Stelle unserer Gasthöse. Für die Benützung dieser leeren Gebäude wird nichts bezahlt. Manche sinden sich in der Nähe der Städte; so war ein solcher zu Bethlehem, in welchem Christus geboren wurde (Luk. 2, 7.). Diese Khane oder Serais wurden östers von wohlthätigen Reichen erbaut und waren smanchmal großartige und kostbare Gebäude.

D. Haufsigseräthe.

In den Wintersäälen, die natürlich gegen Mittag liegen mußten, hatte man die mit glühenden Kohlen geheizten irdenen Feuertöpfe (Jer. 36, 22.) Eiserne Desen und Kamine sind im ganzen Orient unbestannt; die Gluthtöpfe aber werden im Winter von Konstantinopel bis Babylon und Kairo überall gebraucht. Da das Zimmer zu drei Seisen mit Polstern belegt ist, so wird der Krug mitten in dasselbe gestellt an den Ort, wo bei der Mahlzeit der Estisch steht.

Das Hausgeräthe des israelitischen Landmanns war sehr einfach, Die Handmühle zum Getreidemahlen, ein großer Wasserkrug, ein irde-